

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abozinsungspreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie Frauenwelt und Jugend einschließlich Beigabe monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierjährig. M. 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn R. b.— Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Bettinerplatz 10. Tel. 26 261. Sprechstunde nur montags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Bettinerplatz 10. Tel. 25 251. Geschäftsstelle von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die gehaltene Zeitseite mit 80 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird doppelt genutzt. Verkündungen 25 Pf. Inserate müssen bis spätestens 1/2, 10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im Voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 77.

Dresden, Dienstag den 6. April 1915.

26. Jahrg.

Französische Angriffe zwischen Maas und Mosel. — Vergebliche russische Vorstöße. — Frühjahr im Osten. — Grenzkämpfe in Mazedonien.

Der Frühling auf dem russischen Kriegsschauplatz.

Manche Leute wundern sich jetzt, daß sie von Kämpfen in Polen nicht viel hören, das sich dort so wenig große Ereignisse abspielen. Der Hauptgrund liegt an dem Frühlingswetter, das seit kurzem dort eingesetzt ist. Wegen dieser kann auch nicht ständig, so doch einige Zeit ansehnliche Schneeschmelzen, die den Truppen immerhin die Möglichkeit boten, Bagen weiterzutragen. Wärme auszuüben, so wurden an den Bagenrädern Schlittenlufen angebracht, die Soldaten arbeiteten sich auch im hohen Schnee vor. Trotz Frost ein, waren die schneearmen Landstriche hart und für Bogen und Fußgänger benützbar, obwohl der vergangene Winter gegen seiner Launenhäufigkeit auch da Schwierigkeiten genug bot, weil Taximitter mit Schnee und Frost wechselte. Nun ist es anders geworden.

Der April ist die Zeit des russischen Frühlings. Bis dahin hält sich dort der Winter zäh, nachher geht es schnell vorwärts. Die Sonne steht dann schon oft genug, um auch mit den großen Schneedecken rasch aufzutauen, um Mittag wird es recht warm, nur die Nächte sind noch kalt. Im allgemeinen hat aber auch da der russische Winter ausgespielt. Um Warschau nimmt die andauernde Kälte um Mitte März gewöhnlich ein Ende, wenn es auch noch im April friert.

In Mittel- und Ostgalizien beginnt die Tauunterzeit zumeist Ende März oder Anfang April. Dann werden die Wege grundlos, die Straßen unfahrbare. Die Tage schwanken mäßig an, in Russisch-Polen und in Westgalizien erreichen sie Breiten von mehreren Kilometern, die müssen werden unbrauchbar, neue Übergänge müssen geblieben werden, wenn die gefährlichen Schneemassen als dunkles Wasser die Fluhbette überschwemmen. Die Simpfe enden zu Seen, früher gangbare Landstriche im Morast verändert, in dem Menschen, Tiere und Fahrzeuge stecken bleiben.

Nach einem so schneereichen Winter wie dem vergangenen zeigen sich die Schwierigkeiten, die der Frühling schafft, sehr deutlich. Wochenlang dauert dieser Zustand an, weil immer wieder Taximitter mit neuem Schnee wechselt, die Frühlingszeiten den gefrorenen Boden austauen und der kalte Wind seinen trocknet. Am schlimmsten ist es natürlich in der Nähe der Flüsse. Die Weichsel wird zum mächtigen Strom, die sachen Flüsse zu Seen. Während in der kalten Zeit Fußwegwege schwierig zu machen waren, wird dies jetzt, wenn es ganz unmöglich, so doch bedeutend erschwert.

Angriff und Verteidigung haben nun mit anderen Verteilungen zu rechnen. Der Train kommt schwerer nach, die Geschütze bleiben oft stehen, die Mannschaften werden durch einen zähnen Lehmt, der ihre Sohlen fesselt, ermüdet, große Verluste können nicht gemacht werden, der Fuß gleitet oder steht stehen, Reiterangriffe sind vielfach unmöglich.

Der kalte Winter bot viele Möglichkeiten der Kriegsführung, obgleich Schnee und Frost oft hemmend waren, im Frühling standen die Bewegungen; die ersten Frühlingswochen sind die längste Zeit für den Feldzug. Das dauert zumeist bis Ende April, erst der Mai ermöglicht es, mit dem Überqueren zum Sommer alle Vorteile der Kriegsführung auszunutzen, so die mildernde Jahreszeit bietet, sobald die Hochflut zurückkehrt, die Flüsse ihr Bett nicht mehr überfluten, die Wege seichten, die Tage milden und lang genug sind, um Operationen durchzuführen, die in den kurzen Wintertagen bald zum Stillstand kommen müssten.

Der April wird daher zunächst wohl wenig große Ereignisse bringen. Gelang es den Russen bis dahin während der ganzen Wintermonate nicht, den lange geplanten Vorstoß in den Westlichen Seen zu machen, der in der letzten Zeit in besten unternommen werden konnte, so werden sie in der kommenden milden Zeit es nicht mehr wagen, sich in die äußerlichen Seengebiete zu verirren, deren Wassersäulen und Kümpfe dann einen natürlichen Wall bilden.

Amfang April tauen diese Seen auf. Um den 4. April beginnt der Eisgang an den westlichen Flüssen, bei Petersburg ist die Neua etwa am 6. April eisfrei, heuer ist sie es wohl erst später werden; in Innernland werden die Zufuhren in den kommenden Wochen gehemmt, weil die Flüsse dort erst um Mitte April aufgehen, die Zeit der Überquerungen beginnt. Die Sumpfgebiete um Warschau, Lublin, Lemberg verwandeln sich nun im Verlehrhennimme, den Russen viel zu schwaffen machen werden.

Besser sind die Verhältnisse im Nachschubgebiet der verbündeten Armeen, weil diese zumeist die Bahnen für ihre Zwecke zur Verfügung haben, weil hier auch die Straßen besser gelegt, Sumpfgebiete seltener sind. Für die Zufuhr nach Russland dessen Häfen kommt aber auch der April noch nicht recht in Betracht. Kronstadt, der Hafen von Petersburg, ist zumindest bis 8. Mai durch Eis gesperrt. Niemand bleibt bis um den April vereit, einzelne russische Ostseehäfen können von November bis Mitte Mai keinen Handel treiben, andere

(W. T. V.) Amtlich. Großes Hauptquartier, 6. April. (Eingegangen 3.15 Uhr.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Franzosen sind seit gestern zwischen Maas und Mosel besonders tätig. Sie griffen unter Einsatz starker Kräfte und zahlreicher Artillerie nordöstlich, östlich und südöstlich von Verdun sowie bei Ailly, Apremont, Flirey und nordwestlich von Pont-à-Mousson an. Nördlich und östlich von Verdun kamen die Angriffe in unserem Feuer überhaupt nicht zur Entwicklung. Südöstlich von Verdun wurden sie abgeschlagen. Am Ostrand der Maashöhen gelang es dem Feinde, in einem kleinen Teile unseres vordersten Grabens vorübergehend Fuß zu fassen; auch hier wurde er in der Nacht wieder hinausgeworfen.

Der Kampf in der Gegend bei Ailly und Apremont dauerte während der Nacht ohne jeden Erfolg für den Gegner an. Erblitten wurde in Gegend Flirey gesichtet. Mehrfache französische Angriffe wurden dort abgewiesen. Westlich des Priesterwaldes brach ein starker Angriff nördlich der Straße Flirey-Pont-à-Mousson zusammen.

Trotz den sehr schweren Verlusten, die der Gegner bei diesen Gefechten erlitten hat, muß nach seiner neuerlichen Kräfteverteilung angenommen werden, daß er seine Angriffe hier fortsetzen wird, nachdem die gänzliche Aussichtlosigkeit aller seiner Bemühungen in der Champagne klar zutage getreten ist.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Russische Angriffe östlich und südlich von Kalvarja sowie östlich von Augustowa waren erfolglos. Im übrigen ist die Lage im Osten unverändert.

Oberste Heeresleitung:

aber bleiben nur wenige Wochen wegen Bereitung gesperrt. Ein Land ist am schlechtesten daran. Seine Häfen haben lange Winter. Helgoland feste erst um den 20. April die Wiederbelebung der Schifffahrt. Da in den letzten Wochen gerade dort immer wieder strenger Frost bis zu 30 Grad eingetreten war, ist es möglich, daß Aufstand von dieser Seite aus heuer länger als sonst vom Verkehr abgeschlossen bleibt. Das gleiche gilt für Archangel am Weißen Meer, dem einzigen großen Hafen Russlands, über den es aus Europa Kriegsmaterial einführen kann. Auch da bereite jetzt immer strenge Räte bis 30 Grad und mehr, die es wahrscheinlich verhindert hat, daß die Eisbrecher, die aus Kanada beschafft worden waren, die Zusatz für die Schiffe offen halten konnten, die mit Kriegsmaterial aus Amerika und aus Frankreich kamen. Ein halbes Jahr lang bleibt gewöhnlich der Hafen von Archangel durch Eis gesperrt. Die Frostzeit beginnt dort zumeist um den 21. Oktober, sie dauert bis 21. April. Das Eis des Hafens setzt sich aber erst um den 15. Mai in Bewegung. Früher wird es besser wohl auch nicht werden. Es dürfte also mindestens Ende Mai, Anfang Juni kein echter Aufstand von diesem Hafen her Kriegsmaterial bekommen kann. Auch der einzige russische Hafen im östlichen Asien, Bladivostok, bleibt sonst bis Mitte April bereit bei Temperaturen, die jetzt dort noch 20 Grad Räte erreichen. Auch von dort her hat Russland zunächst über die sibirische Bahn wenig Zufluss zu erwarten.

Der nahende Frühling wird den Russen bis zum Sommer beginnen unerwünschter sein als den Verbündeten, weil er ihnen schwieriger Verkehrsverhältnisse schafft als bisher. Ist aber der April überwunden, dann ermöglicht der Spätfrühling wieder den vollen Bewegungskrieg mit Marschien, Verschiebungen, Kämpfen auf weiten Strecken, aber auch das Aufwerfen von Schlagengräben, das Eingraben in die nicht mehr gefrorene Erde während des Kampfes. Der Mai wird wohl die Kämpfe auf der Höhe der Entwicklung finden.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Wie der Bericht der deutschen obersten Heeresleitung vom 4. April meldet, belegten unsere Truppen am Yserkanal südlich Dirminden den von Belgien besetzten Ort Die Brachten auf dem westlichen Ufer. Im Priesterwald wurden mehrere französische Vorstöße abgewiesen.

Der Bericht der obersten Heeresleitung vom 5. April hat folgenden Wortlaut:

Nach dem Ort Die Brachten, der seit dem 3. April bis auf einzelne Häuser am Nordende in unserem Besitz befindet, suchten die belgischen Verbündeten herauszulösen. Sie wurden jedoch durch unser Artilleriefeuer zurückgetrieben.

Ebenso verhinderte unser Artilleriefeuer französische Angriffsversuche im Argonnewald. Ein starker feindlicher Angriff gegen die Höhepunkte westlich Bouzincourt (südlich von Barresnes) brachte vor unseren Hindernissen zusammen. Französische Infanterievorstöße westlich von Pont-à-Mousson hatten keinen Erfolg, da gegen brachten uns mehrere Minenabstossungen Geländegewinne im Priesterwald.

Der englische Generalissimus Sir John French hat seine zweimal in der Woche erwarteten Mitteilungen über die Kriegsereignisse am Donnerstag nicht herausgegeben, weil nichts zu melden sei.

Nach einer Pariser Meldung der Politiken hat man im französischen Hauptquartier die Truppenstärke der Verbündeten mit 2 800 000 Mann einschließlich der Reserve gezeichnet. Die deutsche Truppenstärke an der Westfront sei ungefähr die gleiche. Das englische Expeditionskorps sei jetzt auf 700 000 Mann gebracht worden.

Die Sieger in Tägigkeit.

Der Nibelukse erhält aus Habsburg: Eine Taube hat am Donnerstag Armenian mit sieben Bomben beladen. Eine Bombe wurde gesprengt. Drei englische Soldaten und sieben Zivilisten wurden verletzt. Eine andere Taube überleg am Sonnabend Haberfeld und war Bombe ab, die mehrere Soldaten verletzten.

Nach dem Tempel wurde am Sonnabend vormittag 3. Tel. zum sechsten Male von einem deutschen Flugzeug bombardiert, das vier Bomben abwarf. Eine Bombe verlegte drei Personen, die übrigen Bomben richteten nur geringen Sachschaden an.

Der Major meldet aus Chalon sur Marne: Ein deutsches Flugzeug überflog La Grange à Vois und Clermont en Argonne. Der Flieger schleuderte 24 Bomben, angeblich ohne Erfolg.

Die Times meldet aus Paris, daß am Sonnabend ein Flugzeug der Verbündeten in der Nähe der englischen Front auf einen deutschen Panzerzug Bomben abwarf.



Die Kämpfe zwischen Maas und Mosel.

Wollen im Interesse der Sicherung des inneren Friedens und unserer Kriegsführung nicht gehoben werden.

So ungern ich zur Unterdrückung von Blättern übergehe, und so lieb es mir gewesen wäre, nach den Verhandlungen mit den Schriftleistern der sozialdemokratischen Blätter meines Körpersbeitritts eine beratige Maßregel vermeiden zu können, so kann ich es in dieser Halle nicht verantwählen, gegen solche, das Vaterland in unmittelbare Gefahr bringenden Außerungen nicht mit Strenge einzutreten.

Ich lebe mich daher veranlaßt, Ihre Zeitung für die nächsten drei Nummern (Tagesausgaben) zu sperren. Der dortige Polizeipräsident ist von dieser meiner Verfügung in Kenntnis gesetzt worden.

Bei einer Veröffentlichung derselben haben Sie sich jedes Kommentars zu enthalten. Der kommandierende General:

n. Gau.

Die Maßnahme des Generals v. Gau ist uns um so mehr unverständlich, als wir überzeugt sind, daß er in der Tat, wie er erklärt, mit ungern von seiner Nachkunstnis in dieser Art Gebrauch macht. Aber der General v. Gau befindet sich unzweifelhaft im Irrtum über Sinn und Absicht des Artikels unseres Parteigauern Bernstein.

Wir haben uns in der vorigen Nummer unseres Blattes ausführlich gegen die Ausschüttungen Bernsteins gewendet. Es ist aber gänzlich ausgeschlossen, daß der Artikel Bernsteins die vom Generalkommando in Eisen, darin gefundene Ausführungen vertreten will. Bernstein erkennt durchaus die Pflicht der Landesverteidigung an, wie er sieben in einem Artikel im Vorwärts nochmals mit aller Deutlichkeit betont. Auch das Generalkommando in Leipzig hat mit Recht seinen Grund gesehen, den Artikel zu beanstanden.

Es liegt also ein Widerstand vor und wir möchten wünschen, daß es recht schnell aufgelöst und beseitigt wird.

Der Kampf im Schwarzen Meer.

Konstantinopel, 1. April. Das Hauptquartier teilt mit: Unsere Flotte brachte gestern bei Odessa zwei russische Schiffe zum Sinken, und zwar den Proviant mit 2000 Tonnen und die Basis donau mit 1500 Tonnen Verdrängung. Die Besatzungen wurden zu Gefangenen gemacht. Während dieses Vorganges näherte sich der Kreuzer Medjidiye bei der Verfolgung von feindlichen Minenschiffen in der Umgebung der Festung Ochakov dem feindlichen Ufer, stieß auf eine Mine und sank. Die Besatzung der Medjidiye wurde durch türkische Kriegsschiffe, die sich in der Nähe befanden, gerettet.

Einer der feindlichen Minenschiffer, die sich gestern den Dardanellen zu nähern versuchten, wurde auf der Höhe von Riumale durch ein Geschütz unserer Batterien getroffen und zum Sinken gebracht. So ist an den Dardanellen und an den übrigen Fronten nichts von Bedeutung vorgekommen.

Konstantinopel, 5. April. Die Nachricht vom Untergang der Medjidiye, die gestern abend amtlich bekannt gemacht wurde, ist von der russischen Bevölkerung mit großer Ruhe aufgenommen worden, da man sich vor Augen hält, daß der Verlust im Vergleich zu denen der Verbündeten vor den Dardanellen unbedeutend ist, und da man bedenkt, daß die russische Flotte zu Beginn des Krieges dem russischen Geschwader große Verluste zugefügt hat.

Englisch-französische Landungsstruppen niedergemacht?

Die Volkszeitung erhält: Nach dem Giornale d'Italia landeten am östlichen Ende der Dardanellen 1800 Mann der englisch-französischen Truppen. Sie seien von den Türken bei Nacht überfallen und sämtlich niedergemacht worden.

Bulgarisch-serbische Zusammenstöße.

Von der Schweizer Grenze kommt eine sensationelle, noch unbefristete Meldung über einen bulgarisch-serbischen Zusammenschluß. Die Meldung lautet:

Aus Nisch wird vom Pressebüro amtlich gemeldet: Vergangene Nacht gegen 2 Uhr griffen zahlreiche bulgarische Komitschis in militärischen Uniformen unter Blechhaus von Balandovo an. Unsere Grenzwache wurde zurückgedrängt und ging gegen den Bahnhof von Strumica zurück. Um 5 Uhr hielten die Bulgaren alle Höhen auf dem linken Ufer des Waras besetzt. Man sagt, daß die Bulgaren zwei serbische Kanonen erbeutet hätten. Die Verwundeten sagten aus, daß die Bulgaren unter dem Befehl von Offizieren kämpfen und daß sie wenig mehr als ein Regiment stark sind. Viele glauben, daß es sich nicht um Komitschis handelt, sondern um Truppen der bulgarischen Armee. Die Grenzwachen, die sich in der Nähe befanden, sind zur Hilfeleistung eingetroffen. Die Einzelheiten werden mitgeteilt, sobald sie uns zusammen. Die telegraphische und telefonische Verbindung mit Bergeli und Saloni ist abgeschnitten.

Was an Stützenkamer ankommen oder an Sohnis oder da weiter hinunter. Aber wohin?

"Ich denke, wir bleiben noch einen Tag und warten das Dampfschiff ab, das, wenn ich nicht irre, morgen von Stettin kommt und nach Altona hinüberfährt. Da soll es ja vergnüglich sein, und ich kann dir gar nicht sagen, wie sehr ich mich nach etwas Vergnüglichem sehne. Hier ist mir, als ob ich in meinem ganzen Leben nicht mehr lachen könnte und überhaupt nie gelacht hätte, und du weißt doch, wie gern ich lache."

Innertetten zeigte sich voll Teilnahme mit ihrem Zufluss, und das muß ja lieber, als er ihr in vielen reicht. Es war wiewohl alles schwermüthig, so schön es war.

Und so warteten sie denn das Stettiner Schiff ab und trafen am dritten Tage in aller Freiheit in Altona ein, wo sie auf stolzengemütiges Abendessen ein. Zwei Stunden später waren sie jedoch im Thorwaldsen-Museum, und Etti lagte: "Ja, Goett, das ist schön, und ich bin glücklich, daß wir uns hierher auf den Weg gemacht haben." Bald danach gingen sie zu Tisch und machten an der Table d'hôte die Bekanntschaft einer ihnen gegenüberliegenden jütländischen Familie, deren bildschöne Tochter, Thora von Pera, ebenso Zunstkeiten wie Ettis beachtende Aufmerksamkeit sofort in Anspina nahm. Etti konnte sich nicht satt sehen an den großen blauen Augen und dem flachsblonden Haar, und als man sich nach anderthalb Stunden von Tisch erhob, wurde festens der Vorsitzende Famili — die leider, deutscher Tugend nach, Altona wieder verlassen mußte — die Hoffnung ausgedrückt, daß junge deutsche Paare mit möglichem in Schloss Tagerhund (seine halbe Meile vom Linnhof) begründen zu dürfen, eine

Aus Strumica wird über das mazedonische Elend berichtet: Eine beträchtliche Zahl von Bürglern, Männer, Frauen und Kindern, ist gestern vor den Verfolgungen der Serben auf bulgarisches Gebiet geflüchtet. Die Flüchtlinge erzählten, daß alle Dörfer in den Bezirken Balandovo und Tisovac durch das grausame Vorgehen der serbischen Behörden zum Neufesten getrieben, sich gestern früh erhoben und die serbischen Männer getötet hätten. Es leben jedoch alsbald Truppeneinheiten mit der Eisenbahn aus Nisch und Pleven eingetroffen, die gegen die kroatisch-slowakischen Truppen eingeschlagen sind. Diese hätten sich während des ganzen Tages in ihren Dörfern gehalten, jedoch schließlich, von Artillerie- und Infanteriefeuer verfolgt, die Flucht ergreifen müssen. Am die Grenze gelangt, töten sie die Soldaten dreier feindlicher Völker und drangen in die bulgarischen Dörfer Tschepeli und Gledovo ein.

Deutsches Reich.

Des Grafen Westarp Kriegsziel und Friedenserwartung.

Der konservative Parteiführer, Abgeordneter Graf Westarp, hat bei der Bürgerversammlung in Hamburg die Zeitung gehalten und dabei nach dem Bericht der Kreiszeitung ausgeführt:

"Um unter Dach zu bringen, wie ich gegen unsern Willen in diesen gewaltigen aller Weltkriege einzehen und unsere alte Weltkraft gegen eine ganze Welt von Feinden einzutragen. Doch wenn der Deutsche in den Krieg geht, so will er am Ende des Krieges auch wissen, wofür er gekämpft hat; so lädt er sich den Preis des Sieges nicht vom Gegner vorstreichen, sondern er sucht ihn sich selbst. Denn daß das deutsche Volk ethnisch und entschlossen den Preis dieses Krieges erkennt. Was mögen nun die größten und schönsten Kolonialstaaten, wenn es einem rücksichtlosen Feinde leicht ist, uns jeden Augenblick von der Welt abzupressen; was helfen uns die besten anständigen Handelsbeziehungen, die schönsten Kulturstufen, wenn dieser Feind es in der Hand hat, sobald es ihm beliebt, uns von ihnen loszulösen, und ihren Tod unmöglich zu machen und sie zu vernichten? Der freie Zugang zum Meer, gesicherter und freier denn je vorher, damit hanseatische Geist und Willen den deutschen Namen in der Welt zu Ehren tragen, das ist das Ziel, für welches das ganze Volk, lebt es an der Wasserfront oder in den bayrischen Bergen, pllägt es ob der Arter oder trübt es Gewerbe und Handel, Kunst und Wissenschaft, bis zum letzten Opfer und bis zum letzten Mann zu kämpfen einzuholen ist. Kein Friede ist denkbar, bevor dieses Ziel erreicht ist."

Auch seine Auffassung über die Zukunft der innerpolitischen Verhältnisse in Deutschland äußerte Graf Westarp:

"... Wird diese innere Einheit auch dann von Feind gebrochen, wenn der äußere Feind niedergeschlagen wird? Ich glaube kaum, daß wir die Erinnerung des hundertjährigen Heldentums wieder neu machen wollen, wie etwa dahin streben, nach dem Ende des Krieges jeden Kampf der Meinungen, jeden freien Standpunkt in innern Kriegen um des lieben Friedens willen aufzutreten. Ich würde, oder soll ich sagen: Ich sollte deinen Frieden, unsere innere Entwicklung wird auch später unter dem Frieden fortsetzen: Ohne Kampf kein Leben und keine Entwicklung. Nach alle Zeige, die jetzt mit vollem Bevölkerungsdruck zurückstellen, manch neue Entwicklung und neue Aufgabe wird alsbald auch im Innern die Kräfte des Volkes auf den Kampfplatz der Meinungen und Interessen rufen. Dann wird gerade nach dem Krieg die Lebensentwicklung unseres Volkes fast genug sein. Da kosten nun viele der besten Geister, daß uns ein unvergängliches Erbe aus dem Kriegswall unseres Tages bleibt wird. Auch ich wolle und wünsche es; die Kämpfe des Kriegs werden an vorliegender Stärke und Ausdehnung verlieren, weil wir alle es nimmer vergeßen können, was wir gegen den äußeren Feind für unser Vaterland gemeinsam getan haben; und sie werden an Umfang und Tiefe, an Gefährlichkeit und Tiefe einblühen, weil die Gebiete, die außerhalb des Raumes dem ganzen Volke gemein sind, einen viel größeren Raum einnehmen werden. Und darauf kommt es an!"

Wirtschaftliche Kriegsmahnahmen.

Der Reichs-Anzeiger veröffentlicht mehrere Bundesratsverordnungen über wirtschaftliche Kriegsmahnahmen. Bekannt sind bereits die Verordnungen, wonach die Höchstpreise für Saatfutterstoffen bis zum 25. April wieder aufgehoben, die Befreiungen über Anzeigepflicht und Bezahlungnahme von Futtermitteln auf neue Stoffe ausgedehnt und für die Bereitung von Futterware gewisse Erleichterungen gewährt werden. Eine weitere Verordnung verbietet es, daß bis auf weiteres unverarbeiteter Branntwein in den freien Verkehr übergeführt wird. Von der Sperrre ausgenommen ist der aus Ost. Bieren, Trestern, Wein, Weinbrand, Most usw. erzeugte Branntwein; auch Abfindungsbonnremonnen werden von der Sperrre nicht getroffen. Der Reichskanzler ist ermächtigt, die Sperrre vom 1. Mai 1915 an in beschränktem Umfang wieder aufzubauen. Eine leichte Verordnung regelt die zwangsweise Bestellung von Ackerland durch Gemeinverbände.

Gegen Bohndorf durch Kriegsivaliden.

Die Fürsorge für die Kriegsivaliden wird in dem amtlichen Mitteilungsblatt der Landesversicherungsanstalt Hannover vom Verein für Volkswohlfahrt behandelt. Es heißt darin, daß nach

Einladung, die von den Ivaliden auch ohne länges Zögern angenommen wurde, so vergingen die Stunden im Hotel. Aber damit war es nicht genug, des Guten an diesem denkwürdigen Tage, von dem Etti auch noch berichtete, daß er im Kalender rot angezeichnet werden müsse. Der Abend brachte, das Glück des Glücks voll zu machen, eine Vorstellung im Tiroler-Theater: eine italienische Pantomime, Arlequin und Golondrine. Etti war wie bewundert von den kleinen Schauspielern, und als sie jetzt am Abend nach ihrem Hotel zurückkehrten, sagte er: "Weißt du, Goett, nun fühl' ich doch, daß ich allmählich wieder zu mir komme. Von der schönen Thora will ich gar nicht erst sprechen; aber wenn ich bedenke, heute vormittag Thortwalden und heute abend diese Colombine . . ."

"Die dir im Grunde doch noch lieber war als Thortwalden . . ." "Ettis gestanden, ja. Ich habe nur mal den Sinn für das gleiche. Unser gutes Goett war ein Anglist für mich. Alles fiel mir da auf die Nerven. Rügen keimt auch. Ich diente, wir blieben noch ein paar Tage hier in Kopenhagen, natürlich mit Aufzug nach Frederiksburg und Helsingør, und dann nach Güttland hinüber; ich freue mich aufrechtig, die schöne Thora wiederzusehen, und wenn ich ein Mann wäre, so verließ ich mich in sie."

Innertetten lachte. "Du weisst noch nicht, was ich tue."

"Wer' wir schon recht. Dann gibt es einen Wettkampf, und du sollst sehen, denn hab' ich auch noch meine Kräfte."

"Das braucht du mir nicht erst zu versichern." (Fortsetzung folgt)

einer oberflächlichen Schätzung jetzt schon 40 000 Verstümmelte vorhanden seien, eine Zahl, die leicht noch auf das Doppelte anwachsen könnte.

Für die Unterbringung der als schwerhörig-minderbergschaffesten Kriegsteilnehmer läumen momentan die Organisationen der Unternehmer und der Arbeit in Beträcht, und über die "soziale Ehrenpflicht" der Unternehmer wird gesagt: "Was aber hinkant gehalten werden muß, ist, daß dadurch eine Kohärenz nicht geltend macht. Es muß verhindert werden, daß in Tarien für die arbeitende Klasse geringere Beiträge festgelegt werden, als für ihrer Arbeitsleistung entsprechen."

Ausland.

England.

Bündnis der unabhängigen Arbeitspartei.

An den beiden Osterfeiertagen fand in Notivich die Jahresversammlung der englischen unabhängigen Arbeitspartei statt. Der Diskussion über den Frieden lagen folgende Petitionen zu Grunde:

1. Keine Gebietsübertragungen ohne die Zustimmung der beteiligten Völker.

2. Kein militärischer Vertrag, Abkommen oder Verständigung ohne Wissen des Volkes oder Zustimmung des Parlaments.

3. Wirtschaftsallgemeine Verminderung der Waffenproduktion und der staatlichen Ausgaben für die Waffenproduktion eines Landes zum anderen.

4. Die Festlegung der britischen auswärtigen Politik auf der Basis eines Bandes der Nationen und der Bildung eines Internationalen Rates, dessen Entscheidungen öffentlich sein sollen, verbunden mit der Errichtung von Gerichtshöfen für die Auslegung und Jacktfestlegung von Verträgen und Völkerrechtsabkommen.

Der Zweigverband Elm of London verlangt weiter von der britischen Regierung sofortige Maßnahmen über die Bedingungen, zu welchen sie bereit ist, Frieden zu schließen. Andere Resolutionen fordern sofortige Schritte, um den Krieg zu beenden.

Ostasien.

Zwischen China und Japan wird weiter verhandelt.

Amsterdam, 3. April. Entgegen der gestrigen Meldung des Daily Telegraph, wonach die Verhandlungen zwischen China und Japan gescheitert und die militärischen Operationen seitens Japans bereit begonnen hätten, berichtet heute Neuter aus Tokio. Okuma erklärte in einem Interview unserem Korrespondenten, die Verhandlungen mit China nahmen einen bedeutenden Verlauf und es sei eine baldige Regelung zu erwarten. Die japanischen Vorschläge ständen gänzlich im Einklang mit dem englischen Vertrag und den Vereinbarungen mit anderen Mächten.

Dresdner Polizeibericht vom 6. April.

Zeichner auf die Kriegsschiffe werden vor einem Betrüger gewarnt, der, wie bereits in einem zur Anzeige gerufenen Fälle geschah, verdeckt wird, die geplanten Verträge persönlich von den Zeichnern einzuführen. Er erscheint in die Wohnung einer beliebigen Schlesischen Stadt, unterteilt ihr seinen Auftrag, schreibt dann ihren Namen in ein großes Buch, das er in einer schwarzen Ledertasche bei sich führt, und legt sich von der ostfriesischen Frau, deren Betrag auskömmig ist. Später zieht dieser aber doch Bedenken auf. Er erkundigt sich an günstiger Stelle und muß dabei erfahren, daß ihr Geld in Schuhblechhände getreten war. Der Mensch hatte einen sehr guten Eindruck gemacht. Er wird beschrieben, als etwa 50 bis 60 Jahre alt, 1,70 Meter groß, stark, belebt, mit geweinem Haar und Schnurrbart und dem bläulichen Auge. Er trug unter anderem dunklen Anzug und weißen, geweinen Blazer. Beim Wiederauftauchen wollte man diesen gefährlichen Betrüger durch den nächsten Amtsschreinern festnehmen lassen.

Die Firma Parkupatronschaft Magdalens in Berlin-Sieglin, die sich auch Kumpf oder Lindemann nennt, und vor dem Krieg politisch genannt wurde, verfügte sie durch Richterfeststellungen, die sie in die Presse veröffentlicht, von dem Vorwurf des Beträuges reinzuwaschen. Demgegenüber erhält nun mehr die Polizei von Berlin-Sieglin, vor dem "Arbeitsmarkt" — und "Hilfmarkt" Annen Magdalens zu raten.

Prognose der östlichen Landeswetterwarte

für den 7. April:

Westliche Winde; wolzig; Temperatur wenig geändert; kein erheblicher Niederschlag.

Wetterlage: An der norwegischen Küste liegt ein Teil, das eine Teilbildung über Norddeutschland und einem Teil der Ostsee aufweist. Trotz der Höhe dieses Teiles hat Sachsen zwar wöltiges, aber neugetrocknetes Wetter. Hochdruckgebiete liegen im Osten und im Südwinkel, während über dem südlichen Ballen noch ein Teil liegt. Durch die Südwestbewegung des erwähnten Teiles kann eine schwere Nordweststörung zu uns hereingetragen werden. Da gleichzeitig das südwestliche Ost vordringen dürfte, ist kein zuverlässiger Rückschlag zu erwarten.

Wasserstände der Moldau und Elbe: Sudweil + 22, Parbabis + 10, Brandis + 82, Melnit + 76, Leitmeritz + 85, Aufse + 118, Dresden - 34.

Telegramme.

Frankfurter Generalstabbericht.

Paris, 6. April. Der amtliche Kriegsbericht von gestern abend lautet: Gestern berichtete auf der ganzen Front Regen und Nebel. Im Wyly-Walde südlich von St. Mihiel nahmen wir drei hintereinanderliegende Feuer-Schlüppengräben. Wir räumten auch in einem Teil der feindlichen Stellungen nordöstlich von Regnville Fuß.

Ein französischer Dampfer verschollen.

Rom, 5. April. Aus Genoa wird dem Corriere della Sera gemeldet: Ueber den Dampfer Luigi Baroldi, der vor 70 Tagen aus Baltimore abgefahren ist, steht jede Nachricht. Er gilt als verloren. Man glaubt, er sei von deutschen U-Booten gesunken und in den Grund gesetzt worden. Die Italiensfamilien werden von der nationalen Versicherungsfirma unterrichtet. Ihr italienischer Marinemeister wird jedoch die Vermutung des Corriere della Sera nicht geteilt, weil die Baroldi gar nicht englische Gewässer durchschwimmt und auf dem Atlantik keine deutschen U-Boote befindet.

Gefecht zwischen Deutschen und Engländern in Südostafrika.

Amsterdam, 5. April. (Telex) Neuter meldet aus Swindon, eine Patrouille der Verbündeten griff am 17. März die Deutschen im Norden Afrikas an und traf sie nach einem heftigen Gefecht über die Grenze zurück. Ein deutscher Offizier, ein Kreuzfahrer und drei Aspiranten wurden getötet, zwei Aspiranten verwundet.

London, 6. April. Central News melden: Der englische Kriegsberichterstatter Eric of Bremen ist bei Landend torpediert worden und gesunken. Vier Mann sind ertrunken.

An die Kreisvorstände.

Die auf den 18. April anberaumte Bezirks-Versammlung muß Umstände halber um eine Woche verschoben werden, findet also am 25. April statt. Lokal und Zeit bleiben unverändert. Wir bitten, davon Kenntnis zu nehmen.

Dresden, 6. April 1915. Der Bezirksvorstand.

Sächsische Angelegenheiten.

Kartoffelwucher.

Unter dieser Überschrift berichtet die Zittauer Volkszeitung: Eine liebliche Einwohnerin bestellte bei dem Gutsbesitzer Heinrich Lehmann in Dittelsdorf 20 Zentner Kartoffeln. Sie sollte damals den Zentner bei Entnahme von 21 Zentner zu 3,50 M. erhalten. Nun war sie auf das Entfernen der Kartoffeln und tröstete sich lächelnd damit, daß die Witterung an den langen Ausbleiben der Kartoffeln stand sei. Nach etwa drei Wochen, am 23. Februar, kam zwar mit die erhoffte Sendung, aber eine starke folgenden Inhalts:

Dittelsdorf, den 22. Februar 1915.

Sehrte Frau R. R.!

Teile Ihnen ergeben mit, daß ich Ihnen 20 Zentner Kartoffeln nicht liefern kann.

Dieselben kosten jetzt 5,25 M. Wenn Sie da noch welche haben wollen, kann ich Ihnen gegenlich ein paar Zentner mit noch Zittau bringen. Wenn ich keine Antwort erhalten, nehme ich an, daß Sie welche haben wollen.

Die Frau wollte nun trotzdem noch Kartoffeln nehmen, obwohl ihr der Preis nicht angenehm war und sich nicht mit der Abmachung von Anfang Februar deckt. Doch die Kartoffeln fanden wieder nicht, dafür aber am 25. März eine neue Ueberrechnung. Der geschäftstüchtige Mann schrieb:

Dittelsdorf, den 24. März 1915.

Sehrte Frau R. R.!

Heute Tag will ich Kartoffeln nach Zittau bringen, die sind aber jetzt bedeutend teurer geworden, der Zentner kostet jetzt 7 M. Wenn Sie für diesen Preis noch welche haben wollen, schreiben Sie mir sofort. Sonnabend werde ich wahrscheinlich kommen.

Der Preis stieg demnach in wenigen Wochen von 3,50 M. auf 7 M., also aus Doppelt. Wäre der Mann Kartoffelkäufer, würde er die schwer nachzupfende Behauptung aufstellen, er habe selbst im Kaufhaus mehr zahlen müssen. Als Landwirt kann er das nicht. Der Fall zeigt deutlich, wie es gemacht wurde. Vor dem 15. März war der Höchstpreis 3,50 M., es durfte also damals nicht mehr verlangt werden. Aber die Kartoffeln wurden zurückgehalten. Am 15. März geschah das an den Konkurrenten für unmöglich gehaltene, von den Kartoffelbeigern Schaffte: der Bundesrat erhöhte die Höchstpreise um 1,75 M., Herr Lehmann in Dittelsdorf auch. Aber der Appetit kommt mit dem Essen. Nach circa vier Wochen wurden noch 1,75 M. dazugeschlagen. Die Leute müssen ja sein, wenn sie überhaupt Kartoffeln kriegen.

Mit dieser Preissteigerung hatte der Gutsbesitzer allerfalls gegen die Bestimmungen über die Höchstpreise verstößen, es gegen den Mann ein Verfahren eingeleitet worden ist, und nicht mitgeteilt. Im übrigen sollte er sich wohl nicht herausgeredet, er habe nur Saatkartoffeln zu verkaufen. Solchen Umgangsvorwürfen zum Zwecke des Kartoffelkäufers ist jetzt allerdings ein Riegel vorgeschoben worden, der zu der Zeit noch nicht, als Herr Lehmann aus Dittelsdorf eine Höchstpreise feststellte. Solche Fälle sind aber freilich nicht vereinzelt. Zu wünschen bleibt, daß gegen derartige Fälligkeiten mit aller Schärfe vorgegangen wird.

Zur Landtagswahlfrage

Wird einer Leipziger Zeitung aus Dresden folgendes mitgeteilt: „In Dresden politischen Kreisen wird abermals die Frage angekündigt, ob die verfassungsmäßig im nächsten Jahr bevorstehenden Landtagswahlen stattfinden sollen oder ein abermaliger außerordentlicher oder ein ordentlicher Wahl oder vor nächsten Herbst einzuberuhender Landtag eine Kandidatenverlängerung der zweiten Kammer auf zwei Jahre, entsprechend den sächsischen Budgetperioden, bezeichnen soll. Es ist dazu bekanntlich eine Verfassungsänderung notwendig. Es wir erfahren, sind allgemeine Landtagswahlen während des Krieges unter allen Umständen ausgeschlossen. Die Frage der nochmaligen Einberufung eines außerordentlichen Landtages und der Verfassungsänderung zur Verlängerung der Mandate ist, wie man uns mitteilt, in Regierungskreisen zwar erörtert worden, aber eine Beschlusshaltung liegt noch nicht vor.“

Der Rektorenkreis in Sachsen.

Vor kurzem hat die Kriegsgesetz-Geellschaft den Rektorenpreis für Sachsen allgemein auf 55 M. für den Doppelzentner einschließlich Frucht und Saat festgesetzt. In dieser Aufnahme läßt sich der Syndikus des sächsischen Wühlenverbundes in einigen Zeitungen also aus: „Verkäufe von Saat durch die Kriegsgesetz-Geellschaft kommen wohl nur noch in einzelnen Städten vor. Am allgemeinen haben die Kriegsgesetzverbände die Selbstversorgung in der Fleiß- und Brüdervereinigung übernommen und mit Ausnahme ganz weniger Landesteile, Königsbergland genug, nur aus eigenen Kartoffelvorräten Mehl herstellen zu lassen. Dadurch haben die Bevölkerung auch die Preisgestaltung für Mehl selbstständig machen können, so daß erklärt werden kann, daß fast überall in Sachsen der Mehlpreis mindestens um etwa 50 % für einen Zentner unter den Preisen der Kriegsgesetz-Geellschaft steht. Die Mehlpreise müßten allerdings in Zukunft um 10 % für 100 Kilogramm im Monat steigen, wenn es nicht möglich ist, die Aufschläge auf den Getreidepreis monatlich 10 % zu beisteuern. Von dieser Steigerung abgesehen, wird ein allgemeiner in den ländlichen Bezirken fast mit einem Rektorenpreis von 17 Pf. und weniger für das Pfund zu rechnen sein.“

Es wird dann weiter ausgeführt, daß die mancherlei Vorwürfe gegen die Mühlen unberechtigt seien; die allermeisten Betriebe arbeiten nur wenige Tage im Monat und trocken trotzdem die allgemeinen Kosten des Vertriebes regelmäßig weiter tragen. Die tatsächliche Gewährung kann zu einem Preis von etwa 17 Pf. für das Pfund Brot und Brotkraut als Rektorenpreis bis auf neuen Grunde in die Bewertung der Handelsnoten einleben, der sich monatlich wahrscheinlich um 1/2 Pf. erhöhen wird. Danach kann weiter im jeder sich ausreden, was er bis zum 15. August für

Brot, Zwieback und Semmeln für sich und seine Familie braucht. Für einen wichtigen Teil der Ernährung haben wir also zwar etwas höhere (5 Pf. das Pfund), aber, was immer als wertvoll betrachtet wurde, doch unbedingt feste Preise für die nächsten fünf Monate.“

Das Bedauerliche ist nur, daß die angeblich festen Preise viel zu hoch sind. Das gilt freilich nicht nur vom Brot, sondern auch von fast allen anderen Lebensmitteln.

Höchstpreise für Mehl.

Die Amtshauptmannschaft Glauchau hat für ihren Bezirk Höchstpreise für Mehl festgesetzt. Die Amtshauptmannschaft verstreicht sich auch auf die innerhalb des amtschaftlichen Verbundes liegenden Städte. Die Höchstpreise betragen für den Doppelzentner Kriegsweizenmehl 40 M., für den Doppelzentner Kaisercrusszug-Weizenmehl 34 M., für den Doppelzentner Roggenmehl 34 M., im Einzelverkauf für das Pfund Kriegsweizenmehl 24 Pf., für das Pfund Kaisercrusszug-Weizenmehl 30 Pf., für das Pfund Roggenmehl 21 Pf. Das Verbot des Kuchenbäckens ist auch auf die Privathaushaltungen ausgedehnt worden.

Gewinnfiktive Metallaufläufe.

Die Nachrichtenstelle des Ministeriums teilt mit: „Es ist neuerdings festgestellt worden, daß noch immer Privatpersonen in den ländlichen Bezirken des Landes Metall aufzukaufen versuchen. Vor dem Verkauf an solche Personen kann nicht eindringlich genug gewarnt werden. Es empfiehlt sich vielmehr, alles entbehrliche Metall an die Metallfirma (Gustav Steckner, Leipzig) oder unmittelbar an das Oberhüttenamt in Freiberg einzufinden. An beiden Stellen wird dafür eine angemessene Entschädigung gewährt und beide sorgen dafür, daß es vaterländischen Zwecken dient, das gemacht wird.“

Ein Herausfuhrverbot.

Die stellvertretenden Generalkommandos für das 12. und 19. Armeekorps geben folgendes bekannt: Unangreifbare Anklage von Heu durch Händler im Königreich Sachsen und dessen Ausfuhr nach anderen Landesteilen haben die der Heeresverwaltung des 12. und 19. Armeekorps obliegende Bereitstellung des Heeresbedarfs an Heu ernstlich in Frage gestellt. Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 wird daher hiermit bis auf weiteres die Ausfuhr von Heu aus den Bezirken des 12. und 19. Armeekorps in andere Korpsbereiche verboten. Die stellvertretenden Intendanturen des 12. und 19. Armeekorps sind ermächtigt, auf schriftlich begründete Anträge hin Ausnahmen zu bewilligen. Hierzu wird im allgemeinen aber nur dann Gebrauch gemacht werden, wenn der Verkäufer durch amtliche Bescheinigung nachweist, daß das Heu für ein Militärmagazin getauft ist. Zwiderhandlungen gegen dieses Verbot werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Händler, die in den Korpsbezirken wohnen, haben außerdem die Schließung ihres Geschäfts zu erwarten. Die Bekanntmachung tritt mit dem Zeitpunkt der Veröffentlichung in Kraft.

Leipzig. Zu 1200 M. Strafe wurde vom hiesigen Schöffengericht der Schriftsteller Theodor Kritsch, der Herausgeber des von der Militärbehörde auf einige Zeit verbotenen antisemitischen Beitrags Der Hammer, verurteilt. Er hatte in den „Kriegsblättern“ des Hammers am 15. September v. J. unter der Überschrift „Deutschsche Franzosenfreunde“ einen Artikel in Form eines „Eingesandten“ gebracht. Dieser enthielt die Behauptung, daß noch der Einnahme von Mühlhausen im Elsass durch die Franzosen jüdische Mädchen mit feindlichen Offizieren auf der Straße getötet hätten. Auch in Freiburg im Breisgau sei ein so widerwärtiger Akt bei der Ankunft französischer Kriegsgefangener von Damen der Gesellschaft auf dem Bahnhof getrieben worden. Glücklicherweise seien diese „Damen“ aber keine deutschen Mädchen und Frauen, sondern jüdische Bluts gewesen. In dem Artikel waren auch einige Namen von Töchtern jüdischer Einwohner Freiburgs genannt worden. Der Rabbi und Einsiedler Kirchenvorstandsmitglieder der jüdischen Gemeinde in Freiburg sowie ein Arzt, dessen Tochter ebenfalls in dem fraglichen „Eingesandten“ mit aufgeführt worden war, stellten darauf gegen den Herausgeber des Hammers Strafantrag wegen Beleidigung. Die Staatsanwaltschaft erhob hierauf Anklage gegen Kritsch im öffentlichen Interesse. Am Donnerstag wurde Kritsch im öffentlichen Interesse zu Leipzig, zu der oben genannten Strafe verurteilt. Bei der Ausmündung der Strafe wurden die Schweren der Beleidigung und der Umstand in Betracht gezogen, daß der Artikel, durch den eine ganze Bevölkerungsklasse in ihrer Ehre verletzt worden sei, gerade in der Zeit des Burgfriedens veröffentlicht ist, den alle Parteien streng gewohnt hätten.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. In Hohenstein-Ernstthal stieß der 88 Jahre alte Handwerksbürge Heilmann aus Georgensfeld bei Altenberg an einen Wagen der elektrischen Oberlandbahn Hohenstein-Ernstthal-Döhlen i. S. Der Stoß war so heftig, daß der Gedauerschweine schwere Verletzungen am Kopf erhielt und noch lange Zeit stark. — In der Waggonbahn in der Nacht zum Karfreitag explodierte ein Gasometer in Bayreuth in der Nähe zum Karfreitag-Malteserkloster in Bayreuth brach in der Nacht zum Karfreitag ein Gasometer aus, das aber durch leichtes Einfetten des Feuerwehr auf den Werkstättenträum der Tafelerei beschädigt blieb, weshalb der Fabrikbetrieb ungehindert weitergeführt werden kann. — Der 74-jährige Altmönchsmünzjäger Herrmann in Bodau i. Erzgeb. beging Selbstmord durch Schüsse, weil er glaubte, er reiche mit der auf Grund der Brotnoten ihm zugestellten Brotmenge nicht aus. — Der 100 Jahre alte Sohn des Schlossers Bach in Schweinsburg bei Altdorf hörte beim Spielen in die Fleische und sandte den Tod durch Kreislauf.

Stadt-Chronik.

Krieg und Arbeitsnachweis - Bewegung.

Dortüber wird uns geschildert: Der Krieg, der auf so vielen Gebieten unseres wirtschaftlichen und politischen Lebens eine Neuerung der Anforderungen mit sich brachte, und vielfach zu einer ganz neuen Auffassung über den Wert von Menschen und Dingen führte, hat auch in der Beurteilung der öffentlichen Arbeitsvermittlung einen Wandel geschaffen. Der öffentliche Arbeitsnachweis, vordem vielfach verkannt und befaßt, steht gegenwärtig im Mittelpunkt des sozialwirtschaftlichen Interesses und findet in den Verhandlungen der Parlamente und öffentlichen Räverwaltungen manches Wort der Anerkennung. Die Einsicht, daß die bestehende Organisation der öffentlichen Arbeitsvermittlung bereits während der ersten Kriegsmonate wesentlich zu einer Sicherung des

inneren Wirtschaftslebens beigetragen hat und nach Beendigung des Krieges erst recht leistungsfähig sein muß, wenn es gilt, die Scharen der heimkehrenden Krieger wieder dem Erwerbsleben zuzuführen, den Invaliden neue Wirkungskreise zu erschließen und der friedlichen Arbeit des Volkes von neuem zu dienen, hat allenthalben der Bewegung der öffentlichen Arbeitsvermittlung einen wahrhaften Vorstoß gegeben. Voraussetzung macht sich in den kleineren Orten und Laubgewächsen in den, wo bisher noch wenig von einer planmäßigen Arbeitsvermittlung zu spüren war, ein sichtliches Streben bemerkbar, das Vertraute nachzuholen. Die Gegenwart, die in Fragen der Arbeitsvermittlung zwischen Großstadt und kleineren Gemeinden häufig sehr stark auftrat, und oftmal den Hemmhuß bildeten für eine entsprechende Entwicklung der öffentlichen Arbeitsvermittlung, sind seit Ausbruch des Krieges merlich gelöscht.

Konnte man in der ersten Zeit der Ausbreitung des öffentlichen Arbeitsnachweises vielfach dem Einwand begegnen, die Organisation der Arbeitsvermittlung sei lediglich eine Angelegenheit der Großstädte mit ihrem Arbeitervolk, für die kleineren Gemeinden liege jedoch kein Bedürfnis hierzu vor, so finden wir seit den letzten Monaten auch in Gemeinden mit nur wenigen Tausend oder Hundert Einwohnern deutliche Anläufe zu einer selbständigen Arbeitsvermittlung. Die in den nächsten Wochen erscheinenden Verwaltungsberichte der deutschen öffentlichen Arbeitsnachweise werden darüber mancherlei Aufschluß zu geben vermögen. Für unter enges Wirtschaftsgebiet bringt der vor kurzem veröffentlichte Bericht des Dresdner Centralarbeitsnachweises (den wir bereits besprochen, D. R.) eine Antwort auf die Frage. Als in den Augustwochen des vorigen Jahres unter der Einwirkung des Kriegsbeginnes und des Abbruches unserer wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Beziehungen mit dem Ausland rasch auch in kleineren Industriedörfern und Gemeinden die Arbeitslosigkeit anstieg, warb sich eine große Anzahl von Gemeinden, die selbst noch keinen Arbeitsnachweis bejahten, an den Dresdner Centralarbeitsnachweis und erbaten die Unterstützung der Anstalt in der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Auf diese Weise lernten viele Gemeinden den Nutzen und die günstigen Erfahrungen führen sie dazu, selbst in dieser Richtung Hand anzulegen. So hat in der Amtshauptmannschaft Dresden der Krieg bei verschiedenen Gemeinden die Veranlassung gegeben, am Ort eigene Vermittlungsstellen zu errichten bez. den Anschluß an den Centralarbeitsnachweis zu bewirken. Derartige Befreiungen waren im vergangenen ersten Vierteljahr 1915 wiederholt zu beobachten.

Von den Gemeinden im Regierungsbezirk Dresden, die sich mit der Angelegenheit der Arbeitsvermittlung beschäftigen, sind zu erwähnen: Lauta, Böhla, Dobritz, Mockritz, Söbriegen, Kunnersdorf bei Schönfeld, Kunnersdorf bei Werding, Raudorf, Köthenbrotoda, Rödau und Lindenau. Der Dresdner Centralarbeitsnachweis, dem erst im Vorjahr etwa 20 auswärtige Gemeinden als Mitglieder neu beitreten, hat nicht versäumt, ein umfassenderes Zusammenarbeiten der Arbeitsvermittlung in seinem Bezirk herbeizuführen und sich zu diesem Zweck mit einer Reihe weiterer Gemeinden in Verbindung zu legen. Die Errichtung eigener Vermittlungsstellen und der Anschluß an einen großen öffentlichen Arbeitsnachweis bringen den kleineren Gemeinden bei verhältnismäßig geringen Kosten so erhebliche Vorteile und Erfolgsaussichten an Unterstützungen, daß man erwarten darf, daß die vorhandenen Lücken in der Organisation des öffentlichen Arbeitsnachweises noch vor Beendigung des Krieges in Anbetracht der Dringlichkeit der Verhältnisse durch Errichtung von Neueinrichtungen baldmöglichst ausgefüllt werden.

Kontrollversammlungen.

Die diesjährigen Frühjahrs-Kontrollversammlungen werden: im Stadtbezirk Dresden in der Zeit vom 12. bis 27. April, im Landbezirk der Amtshauptmannschaft Dresden-Alstadt in der Zeit vom 12. bis 21. April und im Landbezirk der Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt in der Zeit vom 12. bis 14. April abgehalten. Zur Teilnahme sind alle nicht einberufenen Unteroffiziere und Mannschaften der Reserve, Land- und Seemehr 1. und 2. Aufgebots (einfachlich auf Zeit anerkannte Gangimbalde, Halbinde, Dispositionsläufer und die zur Disposition der Erbgeraden entlasteten Mannschaften), sowie der gediente aufgerufene Landsturm, sämtliche Erbsoldaten und der ungeeignete Landsturm 1. Aufgebots verpflichtet.

Die näheren Bestimmungen hierüber werden für die in Dresden wohnenden Kontrollpflichtigen durch Plakate an den südlichen Aufschlagstafeln, für die auf dem Lande wohnenden Kontrollpflichtigen durch Plakate im Gemeindeamt bzw. an geeigneten Orten in der Gemeinde bekanntgegeben. Besondere Gestellungsbefreiung werden nicht ausgegeben.

Seider zur Kontrollversammlung Verpflichtete hat sich wegen Ort und Zeit an den Plakaten zu orientieren und sich bei eintretendem Zweifel unter Vorlegung der Militärpapiere an sein Bezirkskommando zu wenden. Ferner wird darauf aufmerksam gemacht, daß Verjährnis der Kontrollversammlung Arreststrafe zur Folge hat. Um Irrungen zu verhindern, wird den Kontrollpflichtigen empfohlen, das ganze Plakat durchzulezen. Bezieht von der Teilnahme sind die vom Waffen-dienste zurückgestellten, im Eisenbahndienste befindlichen Mannschaften, sowie die bei der Post, Telegraphie und den militärischen technischen Instituten bez. Kriegsbedeckungsbeamten fest angestellten, als unabkömmlich erkannten Beamten und ständigen Arbeiter. Schiffahrtreibende Mannschaften sind vom persönlichen Erkennen befreit, jedoch verpflichtet, sich sofort bei ihrem Bezirkskommando schriftlich zur Kontrollversammlung zu melden. Weitere Befreiungen finden nur in den allerdringlichsten Fällen statt. Pässe und Führungssatteln, Landsturmtheime, sowie Bahnnotizen und Unbefähigkeitsbescheinigungen sind zur Kontrollversammlung mitzubringen.

Fortschreibungskurs Unterricht.

Die südlichen öffentlichen Fort- und Fortbildungsschulen beginnen das neue Schuljahr am 12. April 1915. Zum Besuch dieser Fortbildungsschulen sind alle hier wohnhaften, auch die von auswärts angereisten Anwesen verpflichtet, die nach Erfüllung ihrer Volksschulpflicht in den Jahren 1913, 1914 und 1915 aus öffentlichen oder privaten Volksschulen entlassen worden sind und nicht entweder höhere Schulabschluß oder solche Zusatz-, Vereins- oder Privat-Fortschreibungsschulen besuchten, deren Unterricht vom Besuch der öffentlichen Fortbildungsschule befreit. Diese Verpflichtung erstreckt sich

Leben · Wissen · Kunst

Französische Fliegerbomben.

Dresden, 14. März 1915.

Wir liegen hier in Quartier und es ist sonst ganz ruhig, bis vor kurzem, als wieder einmal einige Hundert gefangene Franzosen vom Bahnhof nach der Stadtseite geführt wurden. Dabei lernte ich nun, wie dies auch leicht verständlich ist, viele neuzeitige Franzosen, hauptsächlich weiblichen Geschlechts, angekommen. Es wurde "Vive la France" auf die Gefangen ausgetragen, auch wurden die Patrioten in Form einer Schreie angestimmt. Es gab Anhänger, die mit sehr vielen Schätzungen endeten. Am anderen Tage kam aber das die Ende nach. Die Zeit Villa musste dafür 300 000 Kronen Strafe bis zum 20. März zahlen. Auch müssen alle Zwischenfälle von abends 6 Uhr bis 7 Uhr und in der Wohnung sein, was in den ersten Tagen zu vielen Verhören geführt hat. Es kann nur sein, daß dies alles dem Feind zu Ehren getrieben wird. Es kann natürlich kein übernatürlicher Zog sein um 157 Uhr eine Fliegerabteilung, drei Apparate sollen gewesen sein, und hätten Villa einen Besuch ab. Ich konnte den Angstigen genau beobachten. Ich hörte ein allmählich immer zunehmendes Geräusch; erst allmählich konnte ich die Amerikaner auszumachen unterscheiden. Die Amerikaner gingen ganz lieb herum und war noch der Ernstheit gut zu sehen, bis sie weiter nur noch 100 bis 150 Meter hoch war. Als nun die Amerikaner bei einer Strecke, in Nähe der Villa, waren, war die Röntgen, seien es nun Kinder, Frauen oder Soldaten, alles schlägt, mit einem Stoß wirft es ein Areal von 100 Metern in die Luft und in die nächsten Augenblicke wieder verschwinden. Wir hätten uns glücklich gemacht, dürfen das jedoch nicht ohne Beschämung tun, wir infolge der Dunkelheit keine Zeichen erkennen. Ich bin in der nächsten Stunde, als ich Zeit hatte, die Straße heruntergegangen und habe nachgesehen, wo die Bomben eingeschlagen waren. In einer kleinen Nebenstraße befand sich eine kleine Kirche. Aber wie sah es dort aus! In der ganzen Umgebung war auch nicht eine Spur mehr ganz und überall auf der Straße lagen die Glasscherben. Ich habe Scherben gefunden von 10 Millimeter Größe. Und erst die Kirche! Zur üblichen Größe, die vom Turme, war in das Dach ein Stoß im Umfang von 100 bis 150 Meter gerissen und die Bombe in das Innere der Kirche eingeschlagen. Die Seitengiebel waren der Vergängung beraubt und in nächster Nähe der Eingangsstelle war alles zerstört. Es lag im Turme war auch kaputt und in eine Minute nach 15 Uhr sahen glichen. Ich wollte gern das Innere der Kirche betreten, durfte aber nicht hinein, bis ich mir an einem Hinterthürchen des Eingangs versicherte, trotz dem Protest des Pfarrers. Er wollte mich durchaus nicht hereinlassen, bis endlich zwei Geistliche kamen und mir den Befehl gaben, daß ich mich an nichts betrage. Ich nahm natürlich meine Flüze in der Kirche ab und machte ihnen einige bedauernde Bemerkungen auf dieses Unheil hin worauf sie mir nun unter grohem Bedauern alles erlaubten. Wie es in der Straße aus, ich nicht zu beschreiben. Der Hauptkoffer war verschont geblieben, aber die schönen gewaltsame Gläser waren alle kaputt, unten im Parkett waren zwei lebensgroße Heilige fast beschädigt, auch ein Altar im Seitenschiff hatte fast gelitten. Sämtliches Mobiliar war fast und klein geschlagen; auch ein Stuhl war mehr ganz und überall dieser Zerstörung eine dicke Standfläche.

Die nächste Bombe war vielleicht 300 Meter weiter in ein Spital eingeschlagen, hatte aber keinen erheblichen Schaden angerichtet, da sie auf dem Hof explodiert war. Der Flieger hat darauf in der nächsten Umgebung eine Rottland vornehmen müssen und ist mit seinem Begleitmann angesessen, den Apparat auf die Stütze losließt. Wie ich später hörte, sollen daraus noch zwei Bomben bestellt gewesen sein. Das Lamento vor der Kirche war groß. Einige hundert Franzosen standen herum und gesellten sich an ihrer Seite mit sehr heissen Gedanken. "La Guerre Malheureuse" war ihre Weise mit sehr heissen Gedanken. "La Guerre Malheureuse" war die andere Bombe eingeschlagen war. Als ich ihm erzählte, daß sie in das Spital gefallen sei, ging nun das Schimpfen aus. Ich fragte ihn nun, wie der Flieger dazu komme, diese schwere Bombe kaputt zu machen, und erhielt natürlich gar keine Antwort. Ich als ich ihm sagte, daß doch unsere deutschen Truppen beim

Bombardement von Villa die Kirche geschont haben, gab er mir zur Erwiderung, der Flieger sei betrübt gewesen und habe das Ziel verfehlt. Auch eine schöne Ausrede!

Ein anderer Unterstand.

Der Sohn eines Niederschlesiger Bartschmachers hat den Heldensbrief gelesen, wonach ein idealer Unterstand geschafft wurde. Es fehlt nun aus dem Schuppengraben gut, daß sein Unterstand ganz anders beschaffen ist.

In Schöningen, den 12. Februar 1915.

Liebe Eltern!

(lf.) In der Kammer vom 3. Gebäu der Dresdner Volkszeitung, die ich zu jährlig regelmäßig erhalten, ist u. a. auch ein Heldensbrief von einem Dresden Kameraden veröffentlicht: "Die Unterstandsbüro". Ich sehe mich dadurch veranlaßt, auch einmal ein witzliches Bild einer anderen Unterstandsbüro, wie sie so schön genannt wird, zu geben. Unsere Villa führt den Namen "Zur schönen Villa", kann aber besser als Höhle bezeichnet werden. Sie liegt 300 Meter vom vorherigen schändlichen Graben entfernt. Die unbekannten sind unbekannte Einrichtungen. Uns dient ein schmales Loch als Eingang, das dem wie ein Schlag gegen Räume einen Tod aufbietet. Tagessicht und Sonnenlicht sind natürlich etwas Unbekanntes. Den Eingang sollte ich überhaupt nicht finden. Ein lange zwei Meter lang, dann noch ein paar Stufen. Da heißt es aber schwer bilden, sonst gibt es eine Brüse. Nun ist man in der Villa drin. Das erste, was mich zurücksetzt, ist die wunderbare Luft. Die Luft besteht aus dem uns gefallenen Baumstämmen, darunter gespaltene Pflanzenteile dienen als Vergaserung und als Unterstandsanlage. Wenn wir das nicht machen, ginge es uns wie einem Blauring. Wir liegen immer naß. Eine breite wie beim Ofen oder Schrein, sonst höchst hässliche Hinterwand. Schieble in Erinnerung eines Tisches auf einer ledernen Sitzfläche ist geworden. Eigentümlich. Auch haben wir ein ganz hübsches Salontisch; liegen nun Mann eng zusammen auf Stroh, Mantel als Bettdecke und Tischler als Kopfkissen. Unter Gabenkar besteht aus Holz, Schaufel und so fort durch einen schön lackierten Ofen erweitert worden. Bevor er das Leben den Radikal, daß wir nur des Nachts oder eher am Tag sind, freuen können, denn der Raum muß durch den Gang raus. Eine Ecke zu kaufen können wir nicht riskieren, denn unter Nachbar würde uns das beizeiten austreiben. Wir bekommen sonst jeden Tag unseres Aufzugs und müssen nachts aussteigen, was sie uns bei Tage zusammenziehen. Das ist unsere Villa. Gestern abend werden wir abgelöst und nach drei Tagen ziehen wir wieder in unser Heim ein.

Der Krieg macht erforderlich.

Im Berliner Institut für Gärungsgewerbe soll es gelingen, ein Verfahren auszuarbeiten, das die Massenerzeugung von Hefe als Brotteigemulsion ermöglicht, und zwar unter ausköhlender Herstellung von Brot und schwefelarmem Ammonium. Es wird hierzu geschrieben:

"Schon vor einigen Jahren hatte der Leiter dieses Instituts, Geheimrat Prof. Dr. Max Delbrück, gelegentlich der Eröffnung des Jahresberichts bemerkt, daß er und seine Mitarbeiter Versuche ange stellt hätten, die das Ergebnis zeitigten, daß Hefe in stehende Ammonium, also anorganischen Stoff, aufzunehmen und in edtes Eiweiß umzuwandeln. Damals handelte es sich um eine wissenschaftlich recht interessante Tatsache, die auch selbstverständlich weiter verfolgt wurde. Heute liegt nicht nur ein wissenschaftlich hochinteressantes Ergebnis vor, sondern es wurde auch ein Verfahren geschaffen. Die Massenerzeugung von Brotteigemulsion steht in Aussicht.

Die Erzeugung kann sofort von den bestehenden Brotteigfabriken, die zur Zeit ihre Anlagen fast nur zur Hälfte ausnutzen, aufgenommen werden. Es muß aber in großen Anlagen die Massenerzeugung ins Auge gefaßt werden. Auf diese Weise läßt sich vielmehr die Eiweißmenge der bisher aus dem Auslande eingeführten Brotteigemulsion erzielen. Das Verfahren ist geeignet, aus auf die Dauer der Einführung aus-

ländischer Kraftfuttermittel unabhängig zu machen. Nicht geringer als der praktische ist der wissenschaftliche Wert, denn das Verfahren erlaubt zugleich einen tiefen Einblick in die Arbeitsweise des Zellebens der Kleintiere.

Der Sabotat, der die Arbeitsschritte zeigt, daß die Zellen besitzt, sind unmittelbar, also ohne Zwischenstufe und Belaufwand, aus Zuder und Ammonium das Eiweiß aufzubauen.

Die Brotteigfabrikation liefert 100 Teile Brot und 37 Teile Nährsalze 100 Teile gut backende Brotteig; bei Brotteigfabrikation liefern 100 Teile Brot und 52 Teile Nährsalze 270 Teile abgebackte Brot. Eine weitere Steigerung der Ausbeute steht in Aussicht, so daß auf 100 Teile Brot 100 Teile Trockenhefe mit 50 Proz. Eiweiß gewonnen werden. Da wir bekanntlich in der Lage sind, das Ammonium aus dem Stickstoff der Luft zu erzeugen, so kann man zufrieden behaupten, daß hier in einem technischen Verfahren der Stickstoff in Eiweiß umgewandelt wird, ganz abgesehen natürlich von der großen Ertragweise, die das Verfahren gerade im gegebenen Augenblick für uns hat. Es bedeutet wieder ein riesiges in dem Rüstungspolitik unserer Feinde."

Mein letzter Tag an der Front.

Von Sven Hedin.

... Es war 7 Uhr, als wir aufbrachen. Es hatte gerade angefangen zu regnen, aber der Himmel war trüb und das Wetter ruhig, und auf dem harten Platz der Landstraße lag eine dünne Schicht feuchten Schlamm, der den Weg glitschig wie Seife machte. Meine beiden Reisegefährten im Auto waren fröhlich wie alle deutschen Offiziere, die ich kennen gelernt hatte. Während der Fahrt wurde ich mit Hilfe der Karte über das schöne und interessante Land orientiert, das wir durchzuhören, und ebenso über das Ziel unseres Ausflugs.

Einige Kilometer vor Rixingen sprang im Motor ein Rotor, und der Wagen kam nicht vom Fleck. Aber wie konnten ja unsere Freunde brauchen, und bald darauf traten wir ein Krankentransportauto, auf dessen Dach wir Platz nahmen. Dieser Angehöriger war mindestens lebensgefährlich, denn zuweilen glitt es auf der glatten Straße aus und kam in Gefahr, in den Straßenengen zu rutschen. Wir bereiteten uns vor, wenigstens vorüber zu fallen, wenn die Katastrophe eintreten sollte. Bis Rixingen ging es aber doch, wenn auch das Gefährt gerade vor der Etappenkommandantur von einem Hügel so herunterrutschte, daß die hinteren Räder über anfanden als die vorderen; um ein Haar wäre die ganze Equipage umgekippt. Unter verstörter Einzug in Rixingen erwartete bei denen, die sich gerade auf der Straße befanden, allgemeine Hysterie. Hier befanden wir dann ein drittes Auto und rollten fröhlich nach Blamont.

Südlich von dem Dorfe bog die Straße an einer flachen Höhe hinauf, die rechteckig mit Gebüsch bewachsen war. Auf einer Wiese gleich nördlich vom Wald stand eine Batterie, die aus Leibeskörpern brummte. Es war wirklich imponierend, wie während des Gewitters zu sehen. Der Befehlshaber teilte laut die das Ziel betreffende Orientierung mit, die auf Grund von Nachrichten gegeben werden konnte, die von der Feuerleitung herkamen. Dann folgten die gewöhnlichen Kommandos: "Rudung! Fertig! Rollsalve! Feuern!" Das Ziel war das Dorf Neuviller, das 5,5 Kilometer südlich von

* Sven Hedin, der berühmte schwedische Forschungsreisende, hat schon vor einiger Zeit in einer Feldpostausgabe "Ein Volk in Waffen" Schilderungen seiner Erfahrungen auf dem westlichen Kriegsschauplatz gegeben. Jetzt liegt eine große Ausgabe des Werkes vor, ein politischer Band von über 500 Seiten mit einer Fülle von Bildern, die der Verfasser selbst mit Leidenschaft und Rauheit aufgenommen hat. Der Verlag S. & H. (Berlin) hat das Werk in ein sehr schwedisches Gemand geleiht. Der Preis beträgt 10 R. Tanneau gibt es gekleidete Exemplare (8 R.), die für den Verkauf ins Feld in einer zweitlichen Ausgabe zu haben sind. Wir geben oben einen Teil des vorliegenden Kapitels wieder.

Gespielt wurde durchweg im festen, lautem Tempo des Milieus und das vollbesetzte Haus klatschte stürmischen Beifall. R. G.

Konzerte.

Karfreitagsaufführung. Den vorjährigen Karfreitag verlebte ich in Jerusalem; und in der Grabeskirche, die über Golgotha und dem Großen Kreuz errichtet sein soll, sah ich Bilder von den Antiken jüdischer Art, von Priesterzag und Vollzähligkeit, das erstmals die deutsche Seele und innige Aufzähnung der Christusgeschichte — wie sie aus S. & H. Matthäuspassion spricht — die lastende Erinnerung an den Karfreitagszauber fortdeuteten konnte, der in nackten Kapellen mit fadelloserm milden Rosen und unter freiem Himmel Hospodin, hospodin den Fußboden lüssender Bürger auslöste. Hier liegen Harlanas vier Söhne ein, stellen den Herrn Blamard abtischen die demokratischen Paradesoldaten des Herrn Götz und die konservativen Grundjäger des Jüngers Bismarck, zwischen dem Söhnen mit der unglaublichen Engländerin Blamund und Bismarcks Tochter Johanna (Bismarck später Frau Bismarck) der Vaternummel bekleidet den legenden und überflüssigen Politiker Bismarck einzumodeln zu wollen, wäre Kapplerwiderwürdig. Politik läuft der geruhsamste Schmarotz auf eine Verkürzung des Unterthanerstandes hinzu und literarisch wäre er zu einem auf den Titel: "Wie Otto sein Johannenland kriege". Von tollen Blamard wied war zwei Stunden lang geredet, aber das einzige Tolle an ihm ist nur sein verschwommener Schwanz und die Unbekanntheit, mit der er Vertraut verlässt, noch ehe der Hahn dreimal geträumt. Männlicher war er innerhalb auch in seinen zerstörten Jugendkreisen. Die Harlanas Sehnsucht wird zu einer unfehlbaren, historisch ungerechten Gattung auf den Drossen des 19. Jahrhunderts.

Hans Steinert hatte als Bismarckdarsteller seine leichten Aufgaben.

Es gab zwei Möglichkeiten der Darstellung: entweder dass

innere Seele der sterben Verblüfftheit äußerlich energisch bewegt

führt zu modisch in geschäftiger, geschäftlicher Masse hängen. Sobald

die ersten Bismarckdarsteller von Bismarckskräften mit ihrer

drollig-schlotten, maliv-dramatischsten Engländerin und von Herrn Müller, der mit dem marianischen, polnischeschärfsten Junker Bismarck in seinem weichen Mitteln war und nach im Mittelpunkte des Spiels stand. Marika Niews (Hohmann) kam mit einfachen Mitteln ein

ländlich-schlichte Bismarckgestalt. Auch Meta Günter (Bismarck) kam. Schubert als Barbier und Gräuer als Kalendermann mitsamt sich redlich, das Stück auf den schwachen Beinen zu halten.

E. B.

Dresdner Kalender.

Dresdner Theater am 6. April: Schauspielhaus: Die Legionärstochter, 3½ Uhr; Hammels Himmelfahrt, 8 Uhr. Alberttheater: Aufführung des Opern-Ensembles Helle Petrus: Der Holzhacker. — Im Prunner, 3½ Uhr: Geographie und Liebe, 8 Uhr. Rosengartentheater: Wie einst im Wal, 3½ Uhr: Gasparone, 8 Uhr. Centraltheater: Mund um die Liebe, 8 Uhr. Waldbühne: Die heilige Not, 8 Uhr.

Dresdner Theater am 7. April: Opernhaus: Die Walpurgis, 8 Uhr. Schauspielhaus: Othello, 7½ Uhr. Alberttheater: Der tolle Bismarck, 8 Uhr. Residenztheater: Rund um die Liebe, 8 Uhr.

Dresdner Theater am 8. April: Schauspielhaus: Die Walpurgis, 8 Uhr. Schauspielhaus: Othello, 7½ Uhr. Alberttheater: Der tolle Bismarck, 8 Uhr. Residenztheater: Rund um die Liebe, 8 Uhr.

Dresdner Theater am 9. April: Schauspielhaus: Die Walpurgis, 8 Uhr. Schauspielhaus: Othello, 7½ Uhr. Alberttheater: Der tolle Bismarck, 8 Uhr. Residenztheater: Rund um die Liebe, 8 Uhr.

Dresdner Theater am 10. April: Schauspielhaus: Die Walpurgis, 8 Uhr. Schauspielhaus: Othello, 7½ Uhr. Alberttheater: Der tolle Bismarck, 8 Uhr. Residenztheater: Rund um die Liebe, 8 Uhr.

Dresdner Theater am 11. April: Schauspielhaus: Die Walpurgis, 8 Uhr. Schauspielhaus: Othello, 7½ Uhr. Alberttheater: Der tolle Bismarck, 8 Uhr. Residenztheater: Rund um die Liebe, 8 Uhr.

Dresdner Theater am 12. April: Schauspielhaus: Die Walpurgis, 8 Uhr. Schauspielhaus: Othello, 7½ Uhr. Alberttheater: Der tolle Bismarck, 8 Uhr. Residenztheater: Rund um die Liebe, 8 Uhr.

Dresdner Theater am 13. April: Schauspielhaus: Die Walpurgis, 8 Uhr. Schauspielhaus: Othello, 7½ Uhr. Alberttheater: Der tolle Bismarck, 8 Uhr. Residenztheater: Rund um die Liebe, 8 Uhr.

Dresdner Theater am 14. April: Schauspielhaus: Die Walpurgis, 8 Uhr. Schauspielhaus: Othello, 7½ Uhr. Alberttheater: Der tolle Bismarck, 8 Uhr. Residenztheater: Rund um die Liebe, 8 Uhr.

Dresdner Theater am 15. April: Schauspielhaus: Die Walpurgis, 8 Uhr. Schauspielhaus: Othello, 7½ Uhr. Alberttheater: Der tolle Bismarck, 8 Uhr. Residenztheater: Rund um die Liebe, 8 Uhr.

Dresdner Theater am 16. April: Schauspielhaus: Die Walpurgis, 8 Uhr. Schauspielhaus: Othello, 7½ Uhr. Alberttheater: Der tolle Bismarck, 8 Uhr. Residenztheater: Rund um die Liebe, 8 Uhr.

Dresdner Theater am 17. April: Schauspielhaus: Die Walpurgis, 8 Uhr. Schauspielhaus: Othello, 7½ Uhr. Alberttheater: Der tolle Bismarck, 8 Uhr. Residenztheater: Rund um die Liebe, 8 Uhr.

Dresdner Theater am 18. April: Schauspielhaus: Die Walpurgis, 8 Uhr. Schauspielhaus: Othello, 7½ Uhr. Alberttheater: Der tolle Bismarck, 8 Uhr. Residenztheater: Rund um die Liebe, 8 Uhr.

Dresdner Theater am 19. April: Schauspielhaus: Die Walpurgis, 8 Uhr. Schauspielhaus: Othello, 7½ Uhr. Alberttheater: Der tolle Bismarck, 8 Uhr. Residenztheater: Rund um die Liebe, 8 Uhr.

Dresdner Theater am 20. April: Schauspielhaus: Die Walpurgis, 8 Uhr. Schauspielhaus: Othello, 7½ Uhr. Alberttheater: Der tolle Bismarck, 8 Uhr. Residenztheater: Rund um die Liebe, 8 Uhr.

Dresdner Theater am 21. April: Schauspielhaus: Die Walpurgis, 8 Uhr. Schauspielhaus: Othello, 7½ Uhr. Alberttheater: Der tolle Bismarck, 8 Uhr. Residenztheater: Rund um die Liebe, 8 Uhr.

Dresdner Theater am 22. April: Schauspielhaus: Die Walpurgis, 8 Uhr. Schauspielhaus: Othello, 7½ Uhr. Alberttheater: Der tolle Bismarck, 8 Uhr. Residenztheater: Rund um die Liebe, 8 Uhr.

Dresdner Theater am 23. April: Schauspielhaus: Die Walpurgis, 8 Uhr. Schauspielhaus: Othello, 7½ Uhr. Alberttheater: Der tolle Bismarck, 8 Uhr. Residenztheater: Rund um die Liebe, 8 Uhr.

Dresdner Theater am 24. April: Schauspielhaus: Die Walpurgis, 8 Uhr. Schauspielhaus: Othello, 7½ Uhr. Alberttheater: Der tolle Bismarck, 8 Uhr. Residenztheater: Rund um die Liebe, 8 Uhr.

Dresdner Theater am 25. April: Schauspielhaus: Die Walpurgis, 8 Uhr. Schauspielhaus: Othello, 7½ Uhr. Alberttheater: Der tolle Bismarck, 8 Uhr. Residenztheater: Rund um die Liebe, 8 Uhr.

Dresdner Theater am 26. April: Schauspielhaus: Die Walpurgis, 8 Uhr. Schauspielhaus: Othello, 7½ Uhr. Alberttheater: Der tolle Bismarck, 8 Uhr. Residenztheater: Rund um die Liebe, 8 Uhr.

Dresdner Theater am 27. April: Schauspielhaus: Die Walpurgis, 8 Uhr. Schauspielhaus: Othello, 7½ Uhr. Alberttheater: Der tolle Bismarck, 8 Uhr. Residenztheater: Rund um die Liebe, 8 Uhr.

